

Eine Stille trat ein.

„Wohin reist Schärtlin?“

„Schärtlin fährt über Genua nach Indien, wo er der Verbrennung einiger Witwen beizuwohnen gedenkt. Darnach fährt er kurzerhand ‚um die Welt‘.“

Der Doktor lächelte nicht.

„Und Erwin Gast?“ fragte er mit einem Ausdruck des Leidens.

„Erwin wird sogleich damit beginnen, der ‚démocratie‘ die Wege zu ebnen.“ — Ich ahmte Erwins gallizistischen Tonfall nach. Ich sprach das Wort französisch aus: ‚démocratie‘ mit sehr akzentuiert klingender Endsilbe.

„Und Christine fährt zu ihrem Vater, nicht wahr?“ fragte der Doktor.

Ich zögerte zu antworten:

„Ja . . . zu ihrem Vater . . .“

Der Doktor schlug fröstelnd den Kragen seines Anzugs hoch.

„Alle gehen fort,“ sagte er.

„Sind Sie nicht froh, Herr Doktor? Ihre ersten Abiturienten, und von sechs bestehen fünf das Examen und tragen die besten Nummern nach Haus? Ist das nicht ein Sieg für unsere Sache?“

„Ich habe euch nie für das Examen vorbereiten wollen,“ antwortete der Doktor ein wenig gereizt. „Das Examen zu bestehen verstand sich für euch von selbst.“

„Wie alles Moralische, Herr Doktor!“

Ich machte einen Sprung über eine Baumwurzel.

Der Doktor schwieg. Mein Spott verstimmte ihn.

„Ich weiß, Herr Doktor, daß Sie uns für das Leben vorbereitet haben,“ sagte ich, und ich blickte dabei zur Seite, denn ich schämte mich, etwas so Pathetisches ausgesprochen zu haben.

„Für das Leben —,“ wiederholte der Doktor mit einer umflorten Stimme. „Ich glaube nicht mehr daran, daß man für das Leben vorbereiten kann. Das ist eine zu unberechenbare Bestie, die da draußen. Nun zeigt es sich von Tag zu Tag deutlicher, wie gering das ist, was man für ein Kind tun kann: Sorge tragen, daß die zehn wichtigsten Jahre seines Lebens gute und fröhliche Jahre waren.“

„Und nichts bleibt für die Zukunft?“ fragte ich ängstlich.